

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post befördert dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Dorothea-Platz 3,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnaturseite kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., bei 2. Mal 6 kr., bei
3. Mal 5 kr. 8. B., cycl. der
Stempelgebühr à 30 kr.

Erzamt
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Befreiung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Abnahme- und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 222. Hermannstadt, Dienstag am 22. September 1874.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. September.

Der bevorstehenden Wahl des Hermannstädter gr.-or. Erzbischofs und zugleich Metropolitens widmet der Klausenburger „Magyar Polgar“ einen eigenen Leitartikel. Die Chancen seien zwar dem Krader Bischof Mikron Roman günstig, weil die Wähler in seiner Eparchie für ihn aus dem Grunde stimmen werden, um seiner los zu werden und überdies auch der jetzige serbische Patriarch Zvacsovic für seine Erwählung wirkt, trotzdem wünscht aber das genannte Blatt, es möge der Archimandrit und Generalvicar Nikolaus Popea, als der geeignetste Candidat, die Majorität bei der Wahl erhalten.

„Egypetország“ fordert die Municipien auf, sich jedenfalls und sehr kategorisch gegen jedwede Arrondierung zu erklären, da dieselbe ganz überflüssig sei und auch nicht durchgeführt werden dürfe, da man die traditionellen Komitate erhalten müsse und wenn ein Municipium mit 20% der direkten Steuer sich nicht erhalten könne, sei dies auch kein Uebel, da der Staat sich auch mit weniger als mit 80% begnügen könne, wenn es sein muß; man möge lieber die gemeinsamen Ausgaben abschaffen als Gemitate vernichten und zerstückeln.

Der österreichische Justizminister läßt sich in seinem Kampfe mit den Advokaten durch Adressen aus kaufmännischen Kreisen unterstützen. So spricht ein solcher Verein in Tetschen dem Minister „für die in dem jüngsten Erlasse über das Concursverfahren ausgesprochenen Intentionen, welche die Abhilfe gegen jene in kaufmännischen Kreisen längst und schwer empfundenen Uebstände anbahnen“, den einstimmigen Dank aus. Der Kampf zwischen dem Minister und den Advokaten dürfte sich auf diese Weise verschärfen.

Die Unionkonferenzen in Bonn wurden am 18. d. geschlossen. Die „Bonner Zeitung“ bringt eine Erklärung des Bischofs Kerfoot von Pittsburg über die erzielten Resultate der Konferenzen. Diese besähen darin, daß eine Anzahl angesehener und einflußreicher Männer verschiedener Konfessionen sich über mehrere Punkte verständigte und die Möglichkeit erkannte, bezüglich anderer Punkte eine Verständigung zu erzielen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung druckt einen Artikel des baierischen Jesuitenblattes „Vaterland“, welches in cynischer Weise die Unterstüßung der nat. nat. liberalen und protestantischen Meinungen ablehnt und verhöhnt, in dem es daran erinnert, daß die Weiningen der Juden Vaster, in den preussischen Reichstag als ihren Vertrauensmann schickten etc. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint, eines Commentars bedürfe diese Verhöhnung der Nächsten- und Menschenliebe nicht. — Der Berliner Magistrat beantragte bei den Stadtverordneten, 2000 Thaler zur Unterstüßung Meinungs zu gewähren. Die Stadtverordneten bewilligten 10,000 Thaler für gemeinliche Communalzwecke, mit dem Bemerkten, die Unterstüßung Einzelner falle der Privatwohlthätigkeit anheim. — Die Kreuzzeitung druckt einen Aufruf des orthodoxen General-Superintendenten Büchel an die Gemeinden der Neumark und der Niederlausitz mit der dringenden Ermahnung ab, die kirchliche Trauung beizubehalten; die Brautleute mögen vor der Civiltrauung sich bei dem Geistlichen melden und von ihm sich bereithalten lassen damit das kirchliche Aufgebot gleichzeitig mit dem bürgerlichen erfolge und die Trauung unverzüglich stattfindet, nachdem die Erklärung vor dem Civilstands-Beamten abgegeben.

Auf den Antrag des Fürsten Bismarck ist die „Zuldaer Zeitung“ wegen Beleidigung in den Anklagestand verlegt worden, weil sie in einem Artikel: „Wer hat gelogen, Fürst Bismarck oder Kullmann?“ überschrieben, den Reichszanzler sehr scharf angegriffen hat.

— Dieselbe Zeitung, oder vielmehr ihr Redakteur, Kaplan Pouly, ist am 10. d. M. wegen Verächtlichmachung der Majeestät zu 25 Tshrn. Strafe oder vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Die französische Heeresorganisation ist gerade in letzter Zeit Gegenstand aufmerkamer Beobachtung in Deutschland gewesen. Auf Grund des diesbezüglichen gesammelten authentischen Materials geben wir im Nachstehenden einen kurzen orientirenden Vergleich über den gegenwärtigen Stand der Heeresverhältnisse in beiden Ländern, der auf Interesse Anspruch machen dürfte. Obgleich offizielle Quellen zufolge Frankreich 463,000 Mann ständig unterhält, Deutschland aber nur 422,000 Mann, so beträgt doch die wirkliche Offensivarmee des deutschen Reichs 846,000, diejenige Frankreichs aber 635,000 Mann. Das Verhältnis zu Gunsten Deutschlands wird aber noch dadurch verstärkt, daß Frankreich zur Befugung des Landes und zum Ersatz seiner Armeen nur 498,000 Mann zur Verfügung hat, während Deutschland, welches weniger Befugung braucht, 623,000 Mann solcher Truppen stellen kann. Auch in Bezug auf raschere Beförderung der Truppen ist Deutschland Frankreich überlegen, da das Reich auf je eine Million Einwohner 514 Kilometer Eisenbahnen besitzt, Frankreich aber deren nur 489. Dazu tritt aber als bedeutendster Umstand die Thatsache, daß von Deutsch-land ausgehenden Truppenmassen in voller Zahl vorhanden und wohl ausgebildet sind, während in Frankreich gerade das Gegentheil der Fall ist.

Der durchgefallene Candidat der Imperialisten, Berger, hat an den Minister des Innern Chabeau Latour eine heftige Epistel gerichtet. Den Erklärungen des Ministers in der Permanenz-Commission schreibt er nämlich seine Niederlage in der Maine-et-Loire zu. Von Picard über das unerschämte bonapartistische Programm Berger's interpellirt, erklärte der Minister: „Ich theile die Ansicht des Herrn Picard über das Glaubensbekenntniß des in Rede stehenden Candidaten. Ich habe es sehr tadelnswert gefunden, und wenn es ein Zeitungsartikel gewesen wäre, hätte ich ihn den Gerichten übergeben. Was mich zurückschreckt, war nur, daß der Unterzeichner ein Candidat ist; in der Sache selbst halte ich aber dieses Circular für eine wahre Uebertretung; ich wünsche, daß solche Uebertretungen ihren eigenen Urheber schaden mögen, und ich spreche es laut aus, damit es wiederholt werde.“

Der „Brüsseler „Nord““ schreibt über den angeblichen Brief des Kaisers von Rußland an Don Carlos, daß, wenn das Schreiben überhaupt existirt, dasselbe sicherlich keine Ankerungen enthalte, woraus zu entnehmen wäre, daß der Kaiser der carlistischen Sache zugethan ist.

Der internationale Postcongrès in Bern beschäftigte sich in seiner Sitzung am 18. d. im Allgemeinen mit den Bestimmungen, betreffend die rekommandirte Correspondenz und die beschränkte Portofreiheit der Postdienstleistungen.

Die Verlesung dementirt die Mittheilung von einer Ernennung von Ghis zum Unterrichtsminister mit dem Hinzufügen, es sei über dieses Minister-Portefeuille noch nichts entschieden.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge hielten am 17. d. englische Booten und Küstenwächter bei Southend das Schiff „Notre-Dame“ an, welches mit 4500 Gewehren und 500 Kisten Munition besetzt war. Die Mannschaft überließ das Schiff den Küstenwächtern.

Ein Telegramm aus Belgrad meldet: „Das hiesige Offizierscorps gab den hier weilenden rumänischen Offizieren ein Bankett, wobei Toaste auf die Verbrüderung der beiden Armeen ausgebracht wurden.“

In New-Orleans lieferte Mac Henry unter Protest die Waffen und öffentlichen Gebäude, deren sich die Aufständischen bemächtigt hatten, an den Befehlshaber der Unionstruppen aus. Die Aufständischen

zerstreuten sich. Oberst Brooke wurde zum Gouverneur von New-Orleans ernannt, die Absendung von Truppen wurde sistirt. Der Bericht des landwirthschaftlichen Departements konstatiert, daß die heurige Weizenernte der vorjährigen gleichkommt.

Jefferson Davis, der ehemalige Präsident der Südstaaten, hat in einer zu Memphis gehaltenen Rede die Negermexelien streng verurtheilt. Die Neger waren nicht unsere Feinde; warum sollten sie zu solchen werden? Wir sind ihre Freunde, und die Südamericaner sind die einzigen Freunde, die sie jetzt in der ganzen Welt besitzen. Es geziemt uns, ihre Freunde zu sein. Jeder Mann im Süden geht in seinem Gedächtnisse zu der Negerin zurück, die ihn gezeugt; zu dem Knaben, der mit ihm auf die Jagd und den Fischfang ging; zu dem Manne, der ihn zuerst im Reiten und Schwimmen unterrichtete, und als er zum Manne herangewachsen war, zu dem ihn von der alten Arme bereiteten herzlichen Willkommen, der dem eigenen Mutter laum nachstand, und während solche Erinnerungen ihn umschweben, kann er nicht der Feind jener nützlichen Race sein, welche die Hauptstütze unseres Landes war, als wir in solcher Beziehung zu einander standen, wie nach meinem Glauben Gott sie beabsichtigte. Wenn diese Beziehungen aufgelöst worden sind und wenn Feindseligkeit in irgend welchem Grade entstanden ist, so ist dies das Werk jener Nordbrenner, welche gekommen sind, die natürlichen Beziehungen der Racen zu zerstören.“

Island.

Bizakna, 20. September. In der am 16. d. abgehaltenen Versammlung des hiesigen Vertretungskörpers gelangte der Erlaß des Ministers des Innern vom 27. Juli l. J. Z. 31.598, betreffend die Arrondierung der Municipien zur Verhandlung.

Die Sitzung war von 40 Stimmberechtigten besucht; darunter befanden sich auch 7 Magistratsbeamte, welche dem Gesetze nach das Stimmrecht ausüben dürfen.

Nach dreistündiger Berathung wurde der Antrag des „Bivolisten“ Karl Timar, dahin gehend: „an das Ministerium eine Vorstellung zu richten und darin auszusprechen, daß die Stadt Bizakna auch für die Zukunft Willens und im Stande sei, die Magistrat-Jurisdiction aufrechtzuerhalten, mit 22 Stimmen (darunter auch jene der 7 Magistratsbeamten) gegen 18 Stimmen zum Beschluß erhoben.“

Die Minorität, welche die Auflassung der Jurisdiction aus dem Grund beantragte, weil die Alodialcasse nicht die Mittel hat, um die Kosten der selbstständigen municipalen Verwaltung tragen zu können, meldete gegen den Beschluß der Mehrheit Sondermeinung an.

Für den Fall, als die Auflassung des Magistrats im Wege der Gesetzgebung beschlossen würde, wurde der auch von Karl Timar unterstützte Antrag des städtischen Fiscals Dr. Johann Remes angenommen: es sei dem Ministerium der Wunsch zu eröffnen, daß beim Eintreten dieser Eventualität Bizakna dem zu errichtenden hiesigen Hermannstädter Comitae einverleibt werden möge.

Der hiesige Correspondent des „Telegrafulu Romanu“ hält es für incorrect und unzulänglich, daß auch die erwähnten 7 Magistratsbeamten zur Stimmenabgabe zugelassen wurden, weil es sich dabei um ihr Interesse gehandelt hat; auch hält er den Fortbestand der Jurisdiction für problematisch, indem die Alodialcasse, wie es auch die Vergangenheit gezeigt hat, keine sicheren Einnahmsquellen hat und auch bis jetzt mit den Zahlungen im Rückstande blieb; die Stadtvertretung auch neulich beim Ministerium wiederholt um Bewilligung der Aufnahme eines Anlehens von 100,000 fl. eingeschritten ist. Soll man mit Schulden einen Ma-

Feuilleton.

Payer's Schlittenreisen auf Grönland.

Der Held der österreichischen Nordpol-Expedition, dessen Rückkehr jetzt eben in Oesterreich wie in Deutschland gefeiert wird, war kein Neuling in den eisbedeckten Regionen der Polargegend. Payer war eines der eifrigsten und thätigsten Mitglieder der deutschen Nordpolfahrt in den Jahren 1869 und 1870 und gerade jetzt erscheint der zweite Band jenes Werkes, das die Erlebnisse dieser Fahrt ausführlich schildert. Payer hat an der Edition dieses Buches wesentlichen Antheil genommen und zufällig erscheint es gerade in dem Augenblicke, in dem der kühne Forscher, von einer weit gefabrolieren, weit erfolgreicherer Reise in die Heimat zurückkehrt. Besonders interessant erscheinen uns die Kapitel, in den Payer von seinen Schlittenreisen auf Grönland erzählt. Dieselben verdienen wohl in weiteren Kreisen bekannt zu werden und wir denken einem Wunsche unserer Leser vorzuzukommen, indem wir jene Kapitel, so weit es der Raum gestattet, hier reproduziren.

Am 13. September wurde die „Germania“ auf der Sabine-Insel, ostwärts von der grönländischen Küste, zu Anker gebracht. Die Ralte war um diese Zeit schon intensiv genug, um den Erdboden hart werden zu lassen. Man traf deshalb unverzüglich Vorbereitungen zu Schlittenreisen.

Am 14. September wurde die erste Schlittenreise unternommen, auf welcher Payer merkwürdige Braunkohlenlager entdeckte. Dabei wurde auch ein 4000' hoher Berg erstiegen und die Aussicht ergab, daß das Eis immer unverrückt fest lag, daß also bis zum Ende des Winters das Schiff werde im Hafen liegen müssen. Von Thieren begegnete man Rennthieren, Bären, Füchsen und Heerden von Moschusochsen. Am 22. September kehrte diese Expedition zurück.

Indes sollte der Winterjahrs noch nicht angetreten werden. Payer hatte den lebhaften Wunsch, das Jahr noch mit irgend einer That zu beschließen, und so brach trotz der vorgerückten Jahreszeit am 27. October eine aus fünf Mann bestehende Schlitten-Expedition unter seiner Führung nach Süden und Westen auf. Sie führte zur Entdeckung des gleichnamigen Troler Fjords, dessen Westseite die reichste Vegetation zeigte, welche unsere Reisenden überhaupt in Grönland angetroffen haben. Sie erlaubte zum ersten Male wirkliche grönländische Gletscher in der Nähe zu betrachten und zu studiren, denn bis dahin hatte man nur halb zu Eis verdichtete Firnslager betreten, welche auf den Namen von Gletschern keinen Anspruch machen konnten. Trotz äußerster Ermüdung drangen Payer und Copeland bis an das Ende des Fjords vor, welches durch einen mächtigen Gletscher gebildet wurde, der wegen seiner Reinheit und azurblauen Farbe den Namen „Payer's“ empfing. Hunger, Dysenterie und Erschöpfung trieben die Forscher zur Rückkehr, und glücklich, wenn auch auf das äußerste ermattet, erreichten sie am Abend des 4. November das Schiff, wo man gerade, um das Schicksal der Expedition besorgt, einen Schlitten zu deren Aufsuchung auszusenden im Begriffe stand. Sie hatten in den neun Tagen 40 deutsche Meilen zurückgelegt.

In Betreff der besten Jahreszeit für arktische Schlittenreisen enthält das Kapitel, welches die Expedition nach dem Troler Fjord schildert, eine nicht uninteressante Kontroverve zwischen Payer und Kolbeway, dem Kapitän der „Germania.“ Payer gibt dem Herbst unbedingt den Vorzug. Das Wetter ist dann klar und beständig, die Kälte mäßig. Man kann noch mit einer verhältnismäßig leichten Bekleidung auskommen, die schweren Pelze, Gesichtsmasken, Schneehauben u. dgl. sind entbehrlich, selbst Schneebillen nicht immer notwendig. Die glatte schneefreie Eisbahn der Fjorde sichert ein schnelles Fortkommen. Dagegen bemerkt Kolbeway, daß die sehr günstige Witterung des October 1869 in Ostgrönland allerdings die Ansicht Payer's als richtig erscheinen lasse: es sei aber nicht ausgemacht, daß in jedem Jahre und an anderen Stellen die Verhältnisse ebenso günstig sein würden. Gegen den Herbst fällt entschieden die Kürze der rasch abnehmenden Tage in's Gewicht, welche die Arbeitszeit beschränkt

und zu einer Menge von Unannehmlichkeiten Anlaß gibt. Der niedrige Stand der Sonne erschwere ferner astronomische Ortsbestimmungen vere mittelst dieses Gestirnes; man sei also genöthigt, den Mond oder die Sterne zu benützen, deren Beobachtung mit den Mitteln, die auf Schlittenreisen zur Verfügung ständen, schwierig, ja unmöglich sei. Auch der moralische Eindruck, den die Abnahme der Tageslänge und der Temperatur auf die Leute ausübe, sei nicht zu unterschätzen. Im Frühjahr sei die Temperatur allerdings geringer, aber sie steige mit jedem Tage und die Zunahme der Wärme und der Helligkeit belege den Reisenden. Man könne während der kältesten Tageszeit maršhiren und während der warmsten der Ruhe pflegen, wodurch das Zeltleben viel von seinen Unannehmlichkeiten verliert. Allerdings muß Kolbeway zugeben, daß die rasenden Schneestürme und die Bedeckung der Fjorde mit tiefem weichen Schnee, welche im Frühjahr angetroffen wurden, das Fortkommen wesentlich erschweren, ja unausführbar machen, während man im Herbst über das junge, unbedeckte Eis mit verhältnismäßiger Leichtigkeit vorbringen könne. Trotzdem hält er für längere Schlittenreisen nicht den Herbst, sondern das Frühjahr für die günstigste, ja für die allein taugliche Jahreszeit, wenn auch kürzere Fahrten in gewissen Gegenden, z. B. in Ostgrönland, unter Voraussetzung der nötigen Erfahrung und Vorsicht, im Herbst unternommen werden könnten.

Der Winter mit seiner viermonatlichen ununterbrochenen Nacht wurde nun auf der „Germania“ verbracht. Wie sich die Sonne zum ersten Male zeigte, wurden die Vorbereitungen für die großen Schlittenreisen in Angriff genommen.

Die große von Kolbeway und Payer geführte Schlittenreise nach dem Norden nahm im Ganzen 35 Tage in Anspruch. Unter unglücklichen Schwierigkeiten, gehemmt durch furchtbare Schneestürme, die sich in kurzen Paufen wiederholten, drang der von acht Mann gezogene Schlitten, dem Saume der fast ganz unbekanntem Küste folgend, bis zu einem Punkte an der Sturmbat, nördlich von Kap Bismarck vor, der am 11. April, also in 18 Tagen erreicht wurde. Ein neuer heftiger Schneesturm festelte die Reisenden hier drei Tage lang an das Zelt. Dann wurde von hier

patent-
schmaschinen,
fahrbare Göpel,
schmaschinen
Puserei für 1, 2,
4 Pferde
unter Garantie:
maschinen-Fabrik
& Co., Prag.
Abbildungen, Preisen etc. wer.
franco zugesandt.
vertretung in Hermann-
sburg:
elbacher & Söhne.

Vertrauen, daß wir durch
Lage erworben, veranlaßt
kaufs,
Palais,
hinauszuziehen.
Kritik zu benügen, da der
her, Tisch- und Kaffee-
men-Wäsche u. s. w. zu
giges Ellenmaß.
st.

mel Fuchs,
verkaufes von Wiener
ständen.

er, Wien.

1873
bs-Hauptstadt.
1. October.
Fachcurse
entantens übste (babon 1100 im ab-
schlehter), sowie über eine auf-
nen Zeit und unter thausend
schicht, als für das Bankfach, sowie
schende Unterbringung der abfolutorien

in den Buchhandlungen der Herren
auswärtige Elemen wird auf Ber-
4-4

Weiger,
Paramenten,
onen
-Courant
nen u. Gefässe
und portofrei
1-3

Zur weissen Taube.

